

Karl Franz Lusser – Zoologia des Urnerlandes

Über ein halbes Jahrzehnt hat sich der Bürger Biologe Urs Wüthrich mit den in Vergessenheit geratenen zoologischen Aufzeichnungen des Altdorfer Naturforschers Karl Franz Lusser befasst. Entstanden ist ein spannender Vergleich der Urner Tierwelt vor 200 Jahren mit der heutigen Urner Fauna.

Urs Wüthrich

Es war eher Zufall, dass Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft Uri auf der Suche nach botanischen Unterlagen im Staatsarchiv auf 86 handgeschriebene Seiten stiessen, welche 1834 abgefasst wurden. Sie stammen von Dr. Karl Franz Lusser aus Altdorf. Der grosse Universalgelehrte war Arzt, Geologe, Botaniker, Zoologe, Geograf, Historiker und Landammann. Seine Texte wurden fotografiert und von Elisabeth Haider-Eigel aus Arth transkribiert, sodass sie auch heute noch lesbar sind. Die Originalseiten und die Transkription wurden ins Internet hochgeladen und sind allgemein zugänglich. Man findet sie auf der Website <https://zoologia-des-urnerlandes.ch>

Doch diese Homepage beinhaltet wesentlich mehr. Sämtliche knapp 1000 Tierarten wurden in der Urner Fauna-Datenbank erfasst und deren damalige Existenz mit den heutigen Vorkommen verglichen. Da die Schilderungen in einer Buchform den Rahmen der bekannten Berichte der Naturforschenden Gesellschaft sprengen würden, hat sich die NGU für eine Publikation im Internet entschieden. Jeder Tierart wird eine eigene Webseite zugewiesen. Diese beinhaltet die damaligen und aktuellen wissenschaftlichen Tiernamen, eine Abbildung, den heute üblichen deutschen Namen, die von K.F. Lusser gemachten Schilderungen und ein von mir abgefasster Kommentar. Zusätzlich ist bei jeder Tierart ein Link zur Enzyklopädie Wikipedia gesetzt, sodass weitere überprüfte Angaben ersichtlich werden. Sobald alle Hintergrundrecherchen bis 2025 abgeschlossen sein werden, wird auch eine mit der Website verknüpfte Zusammenfassung als Bericht Nr. 27 der NGU erscheinen.

Experten aus der ganzen Schweiz wirkten mit

Bei der Erstellung der Kommentare konnte ich mich auf die Hilfe von zahlreichen Experten stützen. Diese haben die Texte begutachtet, allenfalls korrigiert und ergänzt. Als Fachkundige wirkten dabei mit: Prof. Urs N. Glutz von Blotzheim (Vögel), Jürg Paul Müller (Säugetiere), Katja Schönbächler (Fledermäuse), Andreas Meyer (Reptilien), Adrian Borgula (Amphibien), Philipp Sicher (Fische), Ulrich Schnepf (Schnecken), Ambros Hänggi (Spinnen), Ladislaus Rezbanyai-Reser (Insekten) und weitere Spezialisten. Die Namen aller Mitarbeitenden sind im Quellennachweis der Website ebenso erwähnt wie die gesichtete umfangreiche Fachliteratur. Zudem wurden Jagdstatistiken, Inventare der Schweizer Fauna ([info fauna.ch](http://info.fauna.ch)) und Angaben der Schweizerischen Vogelwarte Sempach miteinbezogen.

Zahlreiche einheimische Tierbelege

Liest man Lussers Schilderungen aus heutiger Sicht, wirkt die damalige Naturvielfalt fast unglaublich. Man könnte denken, er habe bei der Aufzählung der vielen Arten übertrieben, wären da nicht die zahlreichen historischen Tierpräparate im Naturkundemuseum der Kantonalen Mittelschule Uri. Gerade für die Vogelwelt sind dort historische Belege zu finden, welche teilweise noch von Lussers Zeitgenossen Franz Joseph Nager (1803-1879) stammen, dem Andermatter «Vogelstuf». Dieser hat viele Tiere eigenhändig ausgestopft, weshalb ich bei den Portraits der Vogelwelt vorwiegend Tiere aus dem Museum abgebildet habe. Viele tolle aktuelle Tierfotos stammen von mehreren Urner Fotografen, welche mir ihre Bilder zur Verfügung stellten. Zwar sind sämtliche Texte von Lusser bereits abrufbar, doch die Webportraits der Insekten sind noch nicht alle aufgeschaltet. Man darf sich auf eine farbenfrohe Bildergalerie freuen.

Die Biodiversität von gestern und heute

Man kann sich heute nur schwer in die Zeit von damals versetzen. Getrieben von Armut und Sammlerwut wurde geschossen, was das Zeug hält. Der Isenthaler Jäger und Bärenjäger Anton Infanger schoss zeitlebens 145 Gämsen, sein Sohn Karl bis zum 45. Lebensjahr bereits deren 144. Jagdbeschränkungen gab es kaum. Vögel wurden massenweise mit Leimruten gefangen, besonders im Urserntal. So schrieb Lusser über das heute sehr bedrohte Braunkehlchen *«Auf dem Strich wird das Braunkehlchen in Ursern sehr häufig gefangen und zum Verspeisen für den beliebtesten Vogel gehalten.»*. Zum Dessert empfahl er einen gefangenen Wendehals als Delikatesse. Über den heute selten gesehenen Pirol zitiert er Friedrich von Tschudi, welcher schrieb *«Auf dem Gotthard fängt man ihn so häufig, dass man die Tiere anfangs September lebend verkauft»*. Als Arzt beklagte sich Lusser über den Konkurrenzkampf, welcher wegen Luzerner und Zürcher Sammlern in den Sumpfgebieten zwischen Seedorf und Attinghausen die Preise für medizinische Blutegel in die Höhe trieb.

Es war die Zeit als der Rothirsch und der Steinbock ausgeschossen wurden. In der Folge verschwanden in Uri die Sumpfschildkröte, das Rebhuhn, der Fischotter, der Laubfrosch, die Feldlerche, der Schlammpeitzger (Fisch), der Fischadler, die Grosse und Kleine Hufeisennase (Fledermäuse), der Raubwürger und viele mehr.

Die Natur ist ein äusserst dynamisches Gebilde. Die veränderten Umweltbedingungen und ein wachsendes Bewusstsein für die Vielfalt liessen das Zuwandern von verschwundenen und ortsfremden Arten zu. Spatzen und Amseln waren früher seltene Vögel. Gerade der dramatische Rückgang der Insektenwelt sollte jedoch auch als Alarmzeichen wahrgenommen werden. Besonders den anspruchsvollen Spezialisten geht es heute schlechter.

Die soeben veröffentlichte Website richtet sich nicht nur an Biologen, Naturfreunde und Jäger, sondern auch an Historiker oder Sprachforscher. Man erfährt etwas über das Ambeissi (Ameise) oder den Brotholi (Lachmöwe). Und man kann sich über den Zustand der Biodiversität sein eigenes Bild machen, indem man beim Lesen der Texte in die Tiefe geht.



Karl Franz Lusser: Zeichnung eines Steinhuhns



Pirol, Vogelpräparat im Naturkundemuseum der Kant. Mittelschule Uri



Feuersalamander in den Urnerfarben, Foto Urs Wüthrich



Wespenspinne, Foto Urs Wüthrich

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 69 vom 31.08.2024